

Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden sich vor ihm versammeln, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen?

Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Dann wird er denen zur Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist für den Teufel und seine Engel! Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch meiner nicht angenommen.

Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben nicht für dich gesorgt? Dann wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan. Und diese werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber ins ewige Leben.

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Schriftsteller *Stanislaw Jerzy Lec* lebte von 1908 bis 1966 und wurde bekannt als Lyriker, Übersetzer und Satiriker. Seine Aphorismen sind beliebt. „Unfrisierte Gedanken“ nannte Lec diese, und einer geht so: „Ob ich gläubig bin? Das weiss nur Gott allein.“ Ein Satz, so tiefsinnig, dass er in der Bibel stehen könnte. In seiner Demut trägt er die gute befreiende Botschaft in sich.

Also niemand steht über dem Glauben. Niemand ist Herr und Richter über das, was der biblische Glaube lehrt. Im besten Fall bewege ich mich in diesem Glauben. In der Hand habe ich ihn nicht. Und allein Gott kann und wird das beurteilen.

Dazu passt die Jahreslosung 2020 : „Ich glaube. Hilf meinem Unglauben“ (Mk 9, 24). Beides kann ich nur Gott vorlegen und darauf vertrauen, dass er klar sieht. So bin ich frei, mich selbst oder andere zu überschätzen und zu unterschätzen. So sind wir alle miteinander befreit. Wir müssen uns nicht selbst beurteilen, selbst bespiegeln oder selbst darstellen.

Diese Freiheit prägt auch das Handeln. Wir sind nicht Herr und Richter.

Das Bild vom Gericht, das der Bibeltext vor uns aufrollt, zeigt, dass beide Seiten nicht wissen, wer dieser Herr ist, der mit ihnen spricht. Erstaunt und erschrocken fragen sie: „Herr, wann sahen wir dich hungrig und haben dich gespeist? / Wann sahen wir dich hungrig und haben dir nicht zu essen gegeben?“

Die einen haben geholfen, und die anderen haben nicht geholfen. Die einen sahen das Elend und taten, was in ihrer Kraft lag.

Die anderen sahen vielleicht auch das Elend, es berührte sie aber nicht.

Später hören beide Gruppen das Urteil über das, was geschehen ist. Und jetzt erst erfahren sie, wie die einen sich berühren liessen und die anderen nicht. Und sie hören erst jetzt, wer in diesen Menschen verborgen war, deren Elend sie anrührte oder nicht. In einem Moment hatten die einen sich entschieden zu handeln und so spontan das Rechte getan. Die anderen hatten in dem Moment sich anders entschieden und das Rechte unterlassen.

Das Geheimnis, um das es geht, beschreibt Leo Tolstoi in seiner schönen Erzählung „Wo die Liebe ist, da ist auch Gott“. Der Schuster Martin hört im Traum wie Christus zu ihm spricht: „Martin, he Martin! Schau morgen auf die Strasse hinaus, ich komme“. Den ganzen Tag lang schaut er, arbeitet und wartet. So kommt ein alter Soldat vorbei, der Schnee schaufelt. Martin lädt ihn zum Tee ein. Auch eine frierende Soldatenwitwe mit ihrem Kind auf dem Arm kommt vorbei. Später gibt es sogar Streit zwischen einem Lausbuben und einer Händlerin, die bestohlen wurde und Martin schlichtet. So vergeht der Tag. Am Abend flüstert ihm eine Stimme ins Ohr: „Martin, hast du mich nicht erkannt? Ich war es doch.“

Und Martin erkennt: „Wo die Liebe ist, da ist Gott.“ So einfach ist das.

Vom letzten Gericht erzählt das Matthäusevangelium mit einfachen Wörtern der Tat. Diese zeigen den Weg. Sie sind anschaulich und haben mit unseren Augen, Händen und Füßen zu tun. Sechs Wörter der Tat, mitten aus dem Leben. Gewöhnliche Wörter – doch ungewöhnlich, so lange niemand mit ihnen handelt.

Jesus ist bei den Randständigen, bei denen, die benachteiligt sind. Barmherzigkeit ist also die Basis für unsere Welt und für unser Leben. Wie aus unserem Verhalten zu den Benachteiligten und Erniedrigten in dieser Welt ein Verhältnis zu Gott wird, das weiss nur Gott. Und auch umgekehrt wird das, was im Leben verpasst worden ist, hier angedeutet: Sechs Mal heisst es „ihr habt nicht“.

Der Weg nach unten verbindet sich mit dem Weg ins Leben. Unerwartet öffnet er sich in die Welt. Vor dem Weltenrichter werden die Völker versammelt. Nicht als Vertreter ihrer Nationen, Regierungen oder Ideologien, nicht einmal als Vertreter ihrer Kultur, Religion oder Konfessionen. Allein als Menschen sind sie versammelt. Als Menschen mit einer offenen Hand, mit einem barmherzigen Herzen werden sie gerufen. Allen Menschen und Völkern traut Gott zu, dass sie ihre Hände zum Guten gebrauchen.

Diese Öffnung zur Welt befreit von Ängstlichkeit und vom Bedürfnis zu kalkulieren, wie viel Einsatz sinnvoll sei und ab wann es einem zu viel ist. Wir hören durch das Evangelium, wie Gott es meint. Wir sind nicht mehr naiv. Wir können nicht fragen:

„Wann sahen wir dich und haben nicht ...?“ Natürlich vertrauen wir aus Kleinmut oder Unglauben Gott nicht und kalkulieren lieber: Was habe ich davon, anderen Gutes zu tun?

Damit setze ich jeden, für den ich etwas tun will, für meine religiöse und moralische Vorsorge ein. ‚Ich gebe es eigentlich nicht dir, sondern Gott‘; ich schiele also um die Ecke, um sicher zu sein, dass Gott meine gute Tat auch wirklich zur Kenntnis nimmt. Diese unfreie, aus Ängstlichkeit geborene Spekulation und Kalkulation geht nicht auf. Nur Gott weiss, wann, wo und wie er dabei ist. Und er weiss, wie und warum wir handeln. Wenn wir das wissen und ohne Spekulation handeln wollen, können wir fragen, wodurch heute Hunger und Durst entstehen, warum Menschen bloss gestell und Krankheiten akzeptiert werden. Oder wie Flucht und Gefangenschaft organisiert werden. Und was wir tun könnten, dem Elend entgegenzuwirken. Da öffnet sich ein weites Arbeitsfeld für unseren befreiten und geläuterten Verstand.

In der Verbindung zwischen Gott und uns lebt ein wahrhaftiges Geheimnis: zwischen ihm und uns kann nichts zum Besitz werden und wir können Gott nicht für unsere Wünsche einsetzen. Unser Glauben gibt uns kein Recht über andere ein Urteil zu fällen. Allein Gott hat eine Zukunft. Er kann unsere Vergangenheit zur zukünftigen Gegenwart machen. „Dann wird er sagen: ihr habt es mir getan“. Vergangenheit und Zukunft sind bei Gott eins. Er ist, anders als wir, nicht an Zeit und Raum gebunden. Wir können beides nicht hinter uns lassen. So leben wir heute und werden in Bewegung gehalten für die Zeit, die Gott schenkt. So lange wir leben.

Gott sei Dank, dass er es allein weiss.

Gott, Dir sei Dank, dass allein Du das weisst.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.

A m e n

## Gebet

Gott, wir danken Dir für alle erfreulichen Nachrichten von gemeinsamer Hilfe, von einem miteinander aus Herzen, Händen und Köpfen.

Wir atmen tief auf, wenn der Wind der Anteilnahme durch die Welt weht.  
Wir danken Dir für die gute, befreiende Nachricht Deiner Gegenwart,  
die uns auch dann verbindet, wenn schlimme Nachrichten uns erreichen.

Halte Du uns beieinander in der einigenden Kraft Deines heiligen Geistes,  
der alles in deiner Welt zusammenhält. Amen.